

Klingas Orgel blüht langer Weg

Experten bestätigen barocke Restaurierung

Parthenstein/Klinga (rs). Nach der Sanierung der über achthundert Jahre alten Kirche in Klinga rückt jetzt deren Orgel barocken Ursprungs wieder stärker in den Blickpunkt. Verfolgt der hiesige Kirchenvorstand das Thema bereits seit langen Jahren, sieht er sich seit 2011 durch einen engagierten Förderverein unterstützt.

Mit seiner Gründung hat er sich zugleich das Ziel gesetzt, die Klingaer Orgel möglichst umfassend in ihrem ursprünglichen barocken Zustand wiederherzustellen. „Im Mittelpunkt stehen vier Restaurierungsziele“, erklärte Fördervereinsvorsitzender Andreas Michel. „Die Rekonstruktion und Restaurierung des letzten in sich geschlossenen Zustandes, die Orientierung des Klangbildes an der originalen Disposition, der Rückbau der zahlreichen, teilweise notdürftigen Reparaturen und Veränderungen sowie die damit verbundene Versetzung des Gehäuses an den ursprünglichen Standort.“

Inzwischen liegt im Naunhofer Pfarramt das Gutachten von Norbert Ranft, Orgelsachverständiger der evangelisch-lutherischen Landeskirche, vor. Daraus geht hervor, dass eine Reparatur in diesem Zustand nicht angebracht sei. Mit Blick auf die empfohlenen Restaurierungsarbeiten bestätigte der Gutachter zugleich die Zielsetzung des Orgelfördervereins: „An einer barocken Disposition wird kein Weg vorbeiführen“, so Ranft.

„Das Gutachten deckt sich weitestgehend mit meinen Recherchen“, freute sich Klaus Gernhardt, der als Musikinstrumentenrestaurator und freier Orgelsachverständiger für den Förderverein tätig ist. Inzwischen hat er bereits ein Leistungsverzeichnis erstellt, das jetzt in einer Expertenrunde im Beisein des Kirchenvorstands und des Orgelfördervereins diskutiert wurde, um die Ausschrei-

bung des Vorhabens an geeignete Orgelbau-Werkstätten vorzubereiten.

Fachliche Sparringspartner waren dabei der Naunhofer Kantor Espen Melbø, der Wurzener Kirchenmusikdirektor Johannes Dickert, Horst Hodick, Orgelsachverständiger des Sächsischen Landesamtes für Denkmalpflege, und Andreas Michel, Professor für Musikgeschichte und Musikinstrumentenkunde an der Westsächsischen Hochschule Zwickau. „Es gibt keine originale historische Orgel mehr, das müssen wir auch für dieses Instrument akzeptieren“, erklärte Johannes Dickert. „Wir müssen so Spuren lesen, uns hineinknien und uns mit unseren Erfahrungen dem Original so weit wie möglich annähern. Das wird ein langer Weg sein.“

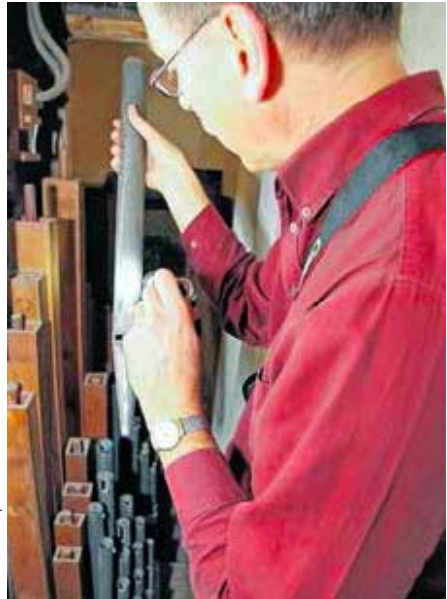


Foto: Ralf Saube

Die Grande Dame im Visier: Orgelsachverständiger Horst Hodick.